



Plädoyer für die Ehe

LIEBE IST KEIN SPIEL

Gerhard Naujokat

Es war der besondere Schöpfungsakt Gottes am Anfang der Welt, dass er den Menschen als Mann und Frau schuf. Diese Gefährtschaft bedeutet Bestimmung, Auftrag und gemeinsame Verantwortung.

Liebe ist kein Spiel, kein nackter Hunger nach Sex, kein romantischer Hauch, weder Anbetung noch Schwäche. Sie ist eigentlich menschenunmöglich, wenn auch sehr menschlich, sehr irdisch. Sie ist grösste Freude und kann tiefstes Leid sein. Liebe ist auf Dauer und in der Regel nur lebensfähig, wenn Ehe sie schützt und behütet. Die Ehe ist eine Zweiergemeinschaft, getragen vom Willen zu gegenseitiger Liebe und Treue für die Zeit des Lebens. Mit ihren rechtlichen Voraussetzungen schafft die Ehe bergende Kontinuität.

Liebe in der Ehe ist Reife und Last, die mittragen und mitverantworten will und muss. Hingabe und Opfer sind das Salz der gemeinsamen Partnerschaft, die oft durch Schmerzen

hindurchgeht. Erst in reifer Last offenbart sich Wert und Gewicht der Ehe. Sie macht sich frei von Gefühlsschwankungen, weil sie «Stiftung Gottes» ist. Sie wurde vom Schöpfer eingesetzt und ist eine Gabe seiner Hand. Für den Einzelnen ist es eine seelische Hilfe, wenn er im Konfliktfall weiss, dass Gott hinter seiner Ehe steht. Er ist die belebende und bewahrende Kraft.

Mit der Liberalisierung der Ehegesetze und des pluralistischen Lebensverständnisses verliert die Ehe heute weitgehend ihr Fundament und ihre Ausschliesslichkeit. In der Vorstellung vieler Zeitgenossen stellt sie zunehmend eine Intimgruppe unter anderen dar, die man beliebig eingehen und wieder aufheben kann. Demgegenüber hat die christliche Gemeinde die

bleibende Bedeutung der Ehe, ihre ethische und geistliche Verwurzelung zu betonen und dazu beizutragen, sie auch in einer Zeit der Krisen und Gefährdungen zu bewahren und zu stärken. Daran könnten sich Jugendliche ausrichten und ihr Leben aufbauen.

Wie soll das geschehen, wenn das gesamte Umfeld freizügige Formen annimmt? Woran sollen sich junge Menschen orientieren, wenn ihnen kein Eheleitbild gegeben wird, sondern öffentliche Tendenzen eine andere Richtung weisen? Die Formen verschiedener Lebensgemeinschaften variieren und ergänzen sich nicht nur durch «offene Ehen» und «Partner auf Zeit», sondern auch durch Dreiecks- und Vierecksverhältnisse, durch gleichgeschlechtliche Beziehungen und andere Alternativen. Alles wird derzeit propagiert und probiert. Was dem jungen Menschen begegnet und vor Augen kommt, kann ihn zutiefst verwirren.

Unter den heutigen Bedingungen der «Normenpluralität» haben sich die Möglichkeiten erweitert, das Miteinander der Geschlechter nach eigenen Vorstellungen zu gestalten. Eine breite Fächerung und Vielfalt von Interessen und Verhaltensweisen tut sich auf. Das liegt nicht nur an den technischen und pharmazeutischen Angeboten, sondern an der Offenheit und Orientierungslosigkeit auf dem gesellschaftlichen Gebiet. Es bedarf daher für junge Menschen vermehrt der Führung Gottes, um sich in den schwierigen Fragen unserer Lebensproblematik zurechtzufinden.

Gottes Ordnungen sind weder Fessel noch Zwang, sondern ein Angebot zur Hilfe im Durcheinander der Zeit. Biblische Ethik bedeutet nicht eine geistige Entmündigung oder eine geistliche Dressur, sondern ein Massnehmen, ein Ausrichten an ewigen Werten. Der Mensch wird auf diesem Wege nicht allein gelassen. Psalm 119,105 drückt das feinsinnig und treffend aus, wenn von Gottes Wort gesagt wird, dass es «meines Fusses Leuchte und ein Licht auf meinem Wege ist». Es gibt gottgewollte Wegweisung und geistliche Massstäbe in den Spannungen unserer Zeit.

Trennung, Scheidung, Partnerwechsel, Partnertausch. Die Erwachsenen machen es ungeniert vor. Clubs schießen wie Pilze aus dem Boden, die Partyzeiten, Pärchenabende und Swinger-Treffs freiweg und erlaubt anbieten. Dazu gehört die neue Lust an

der Technik mit neuen Sexstimulationen im Computerservice. Der junge Mensch hat es unheimlich schwer, mit seinem seelischen Liebesbedürfnis und seinem erwachenden körperlichen Begehren im Dschungel der vermarkteten Sexualität einen gesunden Weg zu finden. Wie soll er sich verhalten – den Partner erleben, Zärtlichkeit anwenden, Enthaltensamkeit versuchen, eine verbindliche Verpflichtung eingehen oder den Partner einfach «konsumieren?» Wo liegen die Unwägbarkeiten und Grenzen des Verhaltens?

LEITLINIEN FÜR ELTERN UND JUNGE MENSCHEN

• Der Reifeprozess ist nötig

Der Heranwachsende hat einen Anspruch darauf, in gewisser Ruhe und Abschirmung den Reifungsprozess zu durchstehen und die Phase des geschlechtlichen Werdens seelisch gesund zu erfahren. Dieser sexuellen Reifung sollte der natürliche und selbstverständliche Schonraum nicht genommen werden. Verfrühte sexuelle Betätigung oder häufig wechselnde Beziehungen können diesen Reifeprozess unterbrechen und es kann zu ei-

wirken prägend. Die Verführung durch Erwachsene oder raffinierte Jugendliche kann seelische Schäden hervorrufen. Selbst Eltern sind manchmal unbewusst daran beteiligt, wenn ihre Kinder eine falsche Weichenstellung erfahren, sexuell labil oder andersartig werden. Zu frühe intime Kontakte beeinflussen die Psyche (besonders des Mädchens) und können zu sexueller Hörigkeit führen. Verfrühte Sexualität ist ein schädigender Eingriff in die sich noch entfaltende Gefühlswelt.

Besonders für die Frau bedeutet die erste Hingabe eine nicht nur körperliche Prägung. Der Intimkontakt greift tief in das seelische Leben ein und gestaltet dieses grundlegend um. Die Bindung an den ersten Partner kann sich bis in die Ehe hinein auswirken. Eine verbleibende seelische Barriere kann die Ehe schwierig machen. «Intimsexuelle Ersterlebnisse hinterlassen bleibende Spuren im Sinne der Prägung. Mädchen sind davon mehr betroffen als Jungen, so dass sie, wenn diese erste Beziehung auseinander geht, oft gar kein richtiges Verhältnis zu einem anderen Partner finden können (Professor Seiss).»

Der junge Mensch hat es unheimlich schwer, mit seinem seelischen Liebesbedürfnis und seinem erwachenden körperlichen Begehren im Dschungel der vermarkteten Sexualität einen gesunden Weg zu finden.

nem Stillstand der charakterlichen und seelischen Entwicklung kommen. Erwachsene können psychisch in einer Entwicklungsphase des Jugendlichen oder gar des Kindes stecken geblieben sein. Das charakterliche Reifen der Persönlichkeit bedarf u. a. der sexuell-erotischen Spannung, um zur Vollendung zu kommen. Ein vorzeitiges Ableiten des Spannungsgrades durch zu frühe intime Freundschaften kann daher die seelische und sexuelle Reifung des Heranwachsenden beeinträchtigen. Das «Glück der grossen Liebe» wird meist erst in gereiftem Zustand nach angemessenem und zu empfehlendem «Warten» erlebt.

• Erste intime Kontakte

Sexuelle Früherlebnisse (auch Petting)

• Petting ist keine Lösung

Petting berührt die sexuell empfindsamen Stellen und bringt den Körper in Erregung. Es ist kein sinnvoller Kompromiss und auch kein gutes Ausweichverhalten als mögliche Alternative zum vorehelichen Verkehr, sondern ein direkter geschlechtlicher Kontakt. Petting ist keine Möglichkeit des gegenseitigen Kennenlernens. In allen anderen Situationen ist der Partner besser «auszuprobieren» – ob man etwa zusammenpasst – als beim Sex. Ausprobieren, verfrühter Sex, kann niemals Liebe, sondern wird neugieriges Triebverhalten sein. Die Rede vom «qualifizierten Umgang der Geschlechter vor der Ehe durch ein abgestuftes Petting» kann nur die Phrase eines unverantwortlichen Lustprinzips

sein, das das junge Zittern eines erstmaligen Liebeserwachens nicht mehr kennt. Nur die Durchtriebenheit des wissenden Erwachsenen ist imstande, in grosser Differenziertheit einen «Stufenplan» zu erstellen mit einer penibel festgesetzten Programmfolge des Petting. In keiner Altersphase wird es gelingen, die emotionalen Unwägbarkeiten des Pettingspiels und des weit gefächerten sexuellen Intimverhaltens ohne seelische Schäden pädagogisierbar zu machen. Es ist Ironie und Illusion zugleich zu meinen, hierdurch dem Jugendlichen die Gewissheit zu geben, «frei von Schuldgefühlen sich seiner Geschlechtlichkeit erfreuen» zu können.

• **Nicht alles gleich haben können**

Verantwortliche Liebe schliesst die Kultivierung des Triebes ein. Die Disziplinierung menschlicher Triebhaftigkeit ist auf allen andern Gebieten des Lebens unumstritten. Das blosser Lustprinzip im Blick auf sexuelle Triebgegebenheiten kann unmenschlich sein. Ein gewisses Mass an Triebverzicht ist unvermeidlich. Das betrifft nicht nur bestimmte Einschränkungen während der Jugendzeit, sondern wird schon in der Kindheitsphase praktiziert werden müssen. Die Aufgabe der Eltern ist es, dem Kind verständlich zu machen, dass man nicht alles und immer haben kann. Es wird dem späteren Leben zugute kommen, wenn man auf ungethemte Befriedigung manipulierter oder triebbedingter Wünsche verzichten lernte. Auch im Erwachsenenalter und in der Ehe ist die unmittelbare Befriedigung spontan auftretender sexueller Wünsche selten möglich. Zurückhaltung und Rücksichtnahme können

Auch im späteren Teenageralter ist eine verfrühte sexuelle Praktik eine kaum zu tragende seelische Belastung. Von einer «Einübung in ein glückliches Sexualleben» kann nicht die Rede sein.

nur gelingen, wenn die Chance frühzeitiger Einübung wahrgenommen wurde. So öffnen sich überhaupt erst die Möglichkeiten menschlicher Gemeinsamkeit. Nur so entsteht Kultur. Es geht nicht um irgendeine Art von Verklemmung, sondern um Integrierung der Sexualität in die gesamte Persönlichkeit, um Steuerung und Kontrolle durch die Person. «Das Tier wird durch seine Organe belehrt, der Mensch belehrt seine Organe» (Goethe).

• **Warten ist besser**

Biologisch kann man schon sehr früh Vater und Mutter werden, seelisch ist man noch nicht in der Lage, das zu verkraften. Körperliches Wachstum und seelische Reife klaffen auseinander. Wir haben jährlich einige tausend junge Mütter und Väter im Kindesalter. Mädchen können mit 9, 11, 14 Jahren schwanger sein. Junge Väter haben wir mit 12 Jahren. In dieser Wachstumsphase ist dieses Geschehen mit Sicherheit noch nicht die «Partnerbindung»

oder «die Liebe des Lebens». Hier haben wir es mit Unwissenheit, versäumter Aufklärung, Neugierde und Spielerei zu tun; nicht zuletzt mit Schuld der Eltern.

Auch im späteren Teenageralter ist eine verfrühte sexuelle Praktik und das zu frühe Kind eine kaum zu tragende seelische Belastung. Von einer «Einübung in ein glückliches Sexualleben» kann nicht die Rede sein, eine sexuelle und seelische Verzerrung wird die Folge sein. Werden hier zusätzlich enttäuschende Partnerbeziehungen sichtbar, dann sind diese bei Mädchen nachhaltiger und tief greifender als bei Jungen.

Der geschlechtliche Umgang steigert keineswegs immer die Lebensfreude und den Genuss. Im Gegenteil: Trotz Verhütungsmittel werden Mädchen häufig nicht fertig mit der Angst, doch ein Kind zu bekommen. Diese Angst kann sich zur Panik ausweiten, wenn sich die Periode verzögert. Oft kommt es zu körperlichen Funktionsstörungen, zu Appetitlosigkeit und Schlaflosigkeit bis hin zu Selbstmordimpulsen.

Bei Mädchen kann sich eine tiefe Enttäuschung einstellen, dass zu dem jungen Mann trotzdem kein entsprechender Vertrauenskontakt entstanden ist, den sie doch suchte. Das, was beide eigentlich wollten, fanden sie nicht. Die Verfrühung des Intimverkehrs gefährdet die Identitätsfindung des jungen Menschen und seine charakterliche Reifung.

• **Nicht sich selbst betrügen**

Liebe darf keine Ersatzhandlung werden, die etwa nur einem spontanen Drang der Hormone folgt. Dann wäre die Objektivität der Partnerfindung

› **EHE: VIELE POSITIVE AUSWIRKUNGEN**

Die Ehe fördert die Gesundheit und das Wohlbefinden. Das ist das Ergebnis einer Langzeitstudie in den USA. An der 20 Jahre dauernden Untersuchung unter dem Titel «Warum es auf die Ehe ankommt» waren mehrere Universitäten und Organisationen beteiligt.

Vor allem für die Kinder habe die Ehe ihrer Eltern weitreichende Folgen, so die Wissenschaftler. Ihre schulischen Leistungen seien besser, sie seien gesünder und würden seltener alkohol- oder drogensüchtig als Kinder aus Eineltern-Familien oder aus Partner-

schaften ohne Trauschein. Wer nicht in einer Ehe aufwachse, bei dem steige die Wahrscheinlichkeit, dass seine eigene Ehe später einmal geschieden werde. Mädchen aus geschiedenen oder nichtehelichen Lebensgemeinschaften würden zudem dreimal häufiger ungewollt schwanger als jene aus intakten Elternhäusern.

Sogar auf die Länge des Lebens habe die Ehe Auswirkungen: Die Wahrscheinlichkeit sei zweimal grösser, dass ein allein lebender, geschiedener oder verwitweter Mann «in den besten Jahren» sterbe als bei einem

Ehemann; bei Frauen betrage dieser Faktor 1,5.

› [ideaspektrum 15/2002](#)



nicht mehr gegeben. Eine objektive Prüfung des Partners ist kaum mehr möglich, sobald die Schamsschwelle überschritten wurde. Das intime Handeln vor der Ehe schränkt meist ein klares Urteilsvermögen ein. Die gefühlsmässig bedingte Urteilsschwäche und eine mangelnde Differenzierungsfähigkeit trüben die Selbstkontrolle und Eigeneinschätzung.

Hier wäre eine nüchterne Beurteilung, «ob man zueinander passt», kaum noch gegeben. Die psychische und sexuelle Abhängigkeit hat eingesetzt und vernebelt die klare Sicht auf die tatsächliche Realität der Partner-eignung. Zu leicht betrügt man sich selbst in dieser Situation. Ein voreheliches Zusammenleben erschwert die Freiheit der endgültigen Entscheidung.

• Verlobungszeit ist Prüfungszeit

Verlobung ist noch nicht die endgültige Bindung zweier Partner, sondern eine gegenseitige Probezeit, die eine Freigabe des anderen durchaus beinhalten muss. Sind die seelischen Bindungen aber durch den Intimverkehr zu stark geworden, reicht oft die logische Erkenntnis allein nicht aus, um die Trennung zu vollziehen. Darum sollten sich Verlobte der Trennungsmöglichkeit nicht berauben.

Zärtlichkeiten in der Verlobungszeit sollten nur so weit gehen, dass ein Abbruch der Beziehungen noch möglich wird, ohne dass schwer heilende Verletzungen entstehen. Für ein Mädchen kann der Intimverkehr ohne den Schutz der Ehe eine nie heilende Wunde werden.

• Dem Drängen widerstehen

Eine Mussheirat ist keineswegs ideal und im Einzelfall kaum anzuraten. Auch im Zeitalter verbreiteter und fast perfekter Verhütungsmittel ist das unerwünschte Kind durchaus möglich. 85 bis 90 % aller Frühhehen werden nur geschlossen, weil ein Kind unterwegs ist. Hieran wird deutlich, dass vorhandene Möglichkeiten kein Freibrief sind für Willkür. Raffinesse und Technik sind kein Ersatz für Verantwortung und ausgeklügelte Berechnung hat nicht immer einen wirksamen Stellenwert.

Gerade die verführten und übereilt geschlossenen Ehen stehen in besonderer Gefahr der unverhältnismässig schnellen Zerrüttung. Das zeigt die Scheidungsstatistik. Nicht selten ist dann später gegen das gemeinsame

Kind eine unüberwindbare Abneigung vorhanden. So zeigt sich, dass manch eine Bindung vorschnell war und den tieferen seelischen Bedürfnissen nicht entsprach. Liebe ist ein Spannungsfeld, Geschlechtlichkeit wie Elektrizität: eine unverzichtbare wertvolle Kraft – aber nur unter Kontrolle, sonst tötet sie.

• Nicht Sex – Verständnis und Vertrauen kommen zuerst

Für die Hingabe vor der Ehe besteht keine biologische Notwendigkeit und kein seelisches Muss. Verführte voreheliche Intimität geht zum Teil auf den körperlichen Triebdruck – besonders des jungen Mannes – zurück. Es besteht eine geschlechtsspezifische Verschiedenheit. Die unmittelbaren Bedürfnisse des Jungen richten sich mehr auf körperliche Sexualität, die des Mädchens auf seelische Geborgenheit und auf gemüts tiefe Erotik. Das Durchhalten des Spannungsbedürfnisses verhilft zur charakterlichen Reifung.

Wirklich echte Argumente für ein sexuelles Probieren vor der Ehe sind in der Regel nicht gegeben. Im Gegenteil: Zum Liebenlernen gehört, in dieser Phase einem spontanen Drang widerstehen zu können. Eine Abspaltung der Lust kann den Weg in die Liebe verbauen.

Viele Gespräche mit Mädchen zeigen auch, dass diese die zu frühe Intimität als Bedrängung und Angst erfahren. Im Grunde sucht die junge Frau – eigentlich auch der Mann – nicht nur Sexualität, sondern Verstehen und Vertrauen. Es bleibt sehr dahingestellt, ob das Mädchen heute wirklich in der Achtung des Mannes steigt, wenn es unbedenklich einwilligt.

Lust allein ist noch keine Antwort auf die geistig-seelischen Bedürfnisse des Menschen. Paul Tillich schreibt: «Lust zu suchen um der Lust willen heisst, die Wirklichkeit nicht anerkennen. Blosser Lust bleibt in der Illusion. Freude wird geboren aus der Einigung mit dem Wesen. Freude ist nur da möglich, wo es uns zu Personen treibt, nicht aufgrund dessen, was wir von ihnen bekommen können, sondern aufgrund dessen, was wir sind.»

Darum genügt es dem Liebesbedürfnis des Menschen niemals auf Dauer, nur sexuelle Befriedigung zu erleben. Es geht letztlich nicht um die körperliche, sondern um die seelische Liebesfähigkeit.

› ES GIBT KEINEN ELCHTEST FÜR EHE- FÄHIGKEIT

Lieben zu lernen heisst nicht, vorehelich die Lust erkunden und einüben zu wollen, was gar nicht zu erproben ist. Die Geburt, den Tod und die Ehe kann man nicht erproben wollen. Die Reifezeit zu seelischer Gefühlsvertiefung zu nutzen, die Persönlichkeit zu voller Erlebnissfähigkeit zu entfalten, ist eine Aufgabe dieser spannungsgeladenen Zeit. Von daher wird dann schöpferisch bedingt das echte Liebesbedürfnis entstehen und der Mensch gefunden werden, mit dem man reife Liebe erlebt. Sexuelle Lust ist nicht gleichzusetzen mit der Fähigkeit zu lieben.

Intime Beziehungen als solche können weder die Ehefähigkeit noch das Zueinanderpassen beweisen. Eine eheähnliche Erprobung der Partnerschaft ist nicht möglich, da die Situation vor der Ehe durch andere Voraussetzungen gekennzeichnet ist als in der Ehe. Schon von den äusseren Einschränkungen her, der nicht immer angemessenen Umgebung, einer gewissen Unruhe und Ungeborgenheit sind die Bedingungen für Zärtlichkeiten meist ungünstig. Sich seelisch aufzuschliessen, fällt besonders den Mädchen in solch einer Lage schwer und lässt Wärme und Entspannung für ein erfüllendes Erlebnis kaum aufkommen. Harmonie kann man hier nicht testen. Selbst in der Ehe bedarf es eines langen und geduldigen Bemühens, um eine körperliche und seelische Übereinstimmung zu erreichen. Hier sind Ordnungsstrukturen gegeben, die ohne die Gefahr der seelischen Verkümmern nicht übergangen werden können.

Der junge Mensch sollte sich darum eine realistische Selbsteinschätzung zulegen und ein gesundes Wartevermögen aufbauen. Er darf der Führung Gottes vertrauen, die ihn nicht zu kurz kommen lässt. (gn.)

• Experimente vorher erleichtern keine Ehe

Enthaltensamkeit vor der Ehe garantiert noch keine in allen Punkten glückliche Ehe. Disziplin vor der Ehe ist noch keineswegs eine Gewährleistung der Treue in der Ehe, aber in jedem Fall ei-

ne Erleichterung, wenn nicht sogar eine gewisse Vorbedingung. Denn wer schon vorher mehrere Bezugspersonen hatte, wird auch nachher ein seelisches Bedürfnis gleicher Art verspüren.

Eine Ärztin sagte: «Von Menschen, die vor der Ehe sexuell zugänglich waren, kann man nicht erwarten, dass sie sich nach der Heirat wie durch ein Wunder ändern.» Wer seelisch anders vorprogrammiert war, wird es nur sehr schwer – wohl nur unter inneren Schmerzen – fertig bringen, sich ein Leben lang an eine Person zu binden. Sexuelle Experimente vor der Ehe sind keine Hilfe in der Ehe, da jeder Mensch wieder ganz anders und ganz neu ist. Ein körperlich und seelisch gesundes Paar braucht keine Wegbereiter vor der Ehe. Jedenfalls haben wissenschaftliche Befragungen ergeben – und bestätigen damit die seelsorgerlichen Beobachtungen –, dass Menschen, die vor der Ehe häufiger wechselten, das auch in der Ehe praktizieren.

Voreheliche Intimität ist kein Vorzug für die spätere Ehe – auch nicht im Blick auf den Partner der ersten Wahl, den man zu heiraten gedenkt. Es ist auch nicht so, dass etwaige Komplikationen in der Ehe vermieden werden könnten durch voreheliche Kenntnisse und Erkenntnisse.

• **Reifung braucht Zeit**

Es entsteht nicht selten Enttäuschung und Traurigkeit nach dem ersten Intimverkehr. Diese Reaktion ist psychologisch bedingt und verständlich. Hierbei ist die unterschiedliche erotisch-sexuelle Veranlagung von Mann und Frau zu beachten. Beim Mann ist die sexuelle Reaktion vorhanden, beim Mädchen bedarf es eines Erwachens, eines Gewecktwerdens. Hier setzt dann ein wachstümlicher Prozess des Frauseins ein. Sexualität hat beim Mädchen in einem Werdegang zu reifen, der nicht krass eingeleitet werden darf. Eine Schockwirkung in dieser Beziehung kann zeitweilige Gefühlskälte zur Folge haben. Der Prozess des sexuellen Reifwerdens erstreckt sich meist über eine gewisse Zeitspanne, kann sogar ein bis drei und mehr Jahre beinhalten. Schon daran wird deutlich, dass dies vorehelich kaum möglich ist. Die Zeit, die Geborgenheit, die Ruhe und das absolute Vertrauen sind in dem bisherigen Rahmen noch nicht gegeben.

Ohne intime Beziehungen stehen jedem jungen Partner objektivere Mög-



lichkeiten zur Verfügung, Lebenserfahrungen allgemeiner Art zu sammeln, um den anderen nach seinem Charakter und seiner Eignung als Ehegefährten einschätzen zu können.

Eine unverbindliche Gefährten-schaft, die jederzeit kündbar ist, erreicht nicht den Tiefgang wirklicher Gemeinsamkeit. Die Ehe ist ein Ergebnis der Schöpfungsordnung Gottes,

die aller menschlichen Erfahrung vorausgeht und über allem persönlichen Ermessen steht. Natürlich zeigt sich hier die Kluft zwischen der biblischen Haltung und dem menschlichen Verhalten, zwischen einer überpersönlichen Eheordnung und der individuellen Prägung durch den Zeitgeist. Gott aber wollte Ehe und nicht eine Ersatzbeziehung.

«Gott segnete sie», stand am Anfang der Menschheitsgeschichte über dem ersten Ehepaar. Diese Verheissung gilt auch heute. Es gilt, junge Menschen zur Entscheidung ohne Vorbehalte zu ermutigen. Helfen wir ihnen zum vollen persönlichen Einsatz ohne ein Ausblenden späterer Schwierigkeiten. Hilfe zur Ehe ist Hilfe zum Leben. ■

› **DAS NT UND DIE EHE**

Im Neuen Testament wird über voreheliche Beziehungen in direkter Weise nicht gesprochen. Das hat seinen Grund und seine Bedeutung. Denn die Themenstellung war durch die Botschaft des Alten Testamentes geklärt, so dass neutestamentlich begriffliche Umschreibungen zu finden sind, wie Reinheit, Ordnung, Zucht, und damit die Disziplinierung der Leiblichkeit unüberhörbar zur Sprache kommt. Voreheliche Intimbeziehungen stehen im Neuen Testament einfach nicht zur Debatte. Sie gehören nicht in die Grundordnung der Nachfolge Jesu und in den Rahmen des vom Geiste Gottes geprägten Menschen. Es ist an keiner Stelle von gelegentlicher sexueller Beziehung die Rede. Und voreheliche Sexualpraktiken sind eben keine Ehe, die von der Bibel bejaht werden. Dafür spricht das Neue Testament aber eindeutig und klar von der Ehe und dem Auftrag intimer Körperlichkeit. Jedoch immer nur dann, wenn das Eheverhältnis gemeint ist, also die endgültige und unlösliche Verbindung zweier Menschen.

Im Zusammenhang mit dieser festgemachten Bindung (sprich Ehe) ist dann auch von der intimen Gemeinschaft der Partner die Rede. Es wird eindeutig von der Verpflichtung

der Partner füreinander gesprochen: 1. Kor. 7,3–5. Die Bibel nimmt das Thema also auf, aber immer geht es um die Lebenslänglichkeit der Bindung.

Biblich gesehen ist daher der Ehebeginn ohne vorlaufenden Geschlechtsverkehr so eindeutig, dass gar kein ausdrückliches Votum Gottes gesprochen werden musste. Im Übrigen sagt das Schöpfungswort aus 1. Mose 2,24 etwas darüber aus, dass Liebende nicht schon vor der Ehe einander alles schenken sollten, womöglich mit der Begründung, sie seien doch vor Gott eins. Da setzt Gott einen Riegel davor und sagt: «Darum wird ein Mann Vater und Mutter verlassen und an seinem Weibe hängen und sie werden ein Fleisch sein.» Nämlich: Erst wenn ein Mensch Vater und Mutter verlassen kann, wird er seinem Partner angehören!

Mit «verlassen» ist nicht nur der «Ortswechsel» gemeint. Durch Studium und Berufsausbildung ist heute der junge Mensch oftmals recht bald genötigt, rein geografisch sein Elternhaus zu verlassen. «Verlassen» im tieferen Sinne bedeutet mehr: eine gesicherte Verselbständigung und die Möglichkeit zur rechtlichen Absicherung und der Übernahme voller Verantwortung. (gn.)